

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

284 (13.12.1903) 3. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage
oder deren Raum 20 Fig.,
Reklamen 50 Fig. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expedi-
tion alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mk. 60 Fig.,
monatlich 55 Fig., wenn in der
Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mk.
50 Fig., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Fig.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 851.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 284. 3. Blatt.

Sonntag, den 13. Dezember

1903.

Zu den Böhlingprozessen.

Die Bestimmung verloren haben manche Leute aus
Schaudern darüber, daß die Zentrumsredaktion
nach dem andern abgeklärt werden wegen
Böhlingprozessen. Besonders die Tatsache, daß
ein katholischer Studentenverein Lätitia sich dem
Haupt der höchsten Studierenden im besondern an-
geschlossen hat, um dem Herrn Professor eine „Ge-
schimpfung“ zu leisten, wird vermerkt, um die Nieder-
lage insbesondere unseres Redakteurs Vahler als eine
von so schlimmeren hinzustellen.

Was hat uns das an! Der „Bad. Landmann“
hat ganz Recht, wenn er schreibt, Böhling sei jetzt
ein ganz anderer Herr, wie vorher, weder besser noch
schlechter. Gegen einen großen Irrtum unserer
Leser müssen wir uns übrigens dabei wenden. Es
wurde behauptet, der Studentenverein Lätitia sei so
schon der Hinterhalt für den „Beobachter“ und
andere Blätter gewesen, u. v. in der Geschichte, die
den zwei Jahren im Stille bei Böhling vorkam.
Das ist durchaus unrichtig. Die Redaktion des
„Beobachters“ ist nie mit dem Studentenverein in
irgendeiner Verbindung gestanden. Was wir aus
dem Stille vor zwei Jahren mitteilen, haben wir aus
der „Bad. Volkszeitung“. Ebenso erühren wir man-
chen Böhling's Stellung an der Technischen
Hochschule von Herrn, die Böhling schon längst fer-
nen und seine Studenten sind. Nach forschen wir nie
nach solchen Dingen, wie uns überhaupt die ganze
Böhlinggeschichte schon längst zum Ekel geworden
ist. Irgendwo gelegentlich des Auftretens des Herrn
Vahler uns dieses und jenes zufällig mitgeteilt. Im
sonstigen ist es unrichtig, daß Student Rapp unser
Vorsitzmann war bei der fonderbaren Kolleg-
geschichte. Wir hatten Herrn Rapp gar nicht, bis er
seinem Wirtelungen machte über die Werberplage-
geschichte, die uns ohne unser geringstes Zwi-
schen von anderer Seite, die uns bisher ebenfalls voll-
ständig unbekannt war, bestätigte, ja als so schon
überhaupt in die Öffentlichkeit zu bringen, das
waren nicht die bekannnten Parteiteile zu
bestimmen, sondern anders, die wir bisher nicht
kenneten, von denen wir zum Teil auch jetzt noch gar
nichts wissen, welcher Partei sie angehören. Die be-
trüben angeführten Zentrumsparlamentarier,
welche unter anderen als Zeugen fungierten, be-
stätigten uns nachträglich nur das Feindliche der Situation.
Es kann darum auch nicht davon die Rede sein, daß
die Redaktion des „Beobachters“ leichtfertig gehandelt
hat bei Veröffentlichung jener Szene; selbst wenn ein
solcher dies behaupten würde, wäre es nicht richtig,
denn kann nur davon reden, daß die Ausdrücke, mit
welchen der Vorgang geschildert wurde, sich als formelle
Beleidigungen darstellten; aber so wie die Sache im
„Beobachter“ hand, so wurde sie uns von Zeugen ge-
schildert, die sogar beleidigt waren, als wir ihre
Schilderung als faum glaublich bezeichneten. Wir
erwähnten deshalb auch mit der Veröffentlichung, bis
wir gar nicht mehr anders konnten als glauben, daß
die Sache sich so verhält. Wie das Zeugenerhör er-
gebnis war die Auffassung der Situation eine zwei-
deutige. Die einen (zwei) erklärten, es habe sich um
den natürlichen Vorgang der Welt gehandelt, die
andern aber sagten aus, sie hätten denselben als einen
unrechtmäßigen oder mindestens in Anbetracht der Stell-
ung des Professors Böhling unpassenden Vorgang
empunden. Das Urteil schloß sich der Auffassung
an, ohne die Auffassung der anderen als

unrichtig nachzuweisen. Daran erklärt sich die
Strafe, die größer war, als man sie nach der wirt-
lichen Schuld erwarten konnte. Durch die Gerichts-
verhandlung ist darum gar nicht der Beweis geliefert
worden, daß die Rolle Böhling's auf dem Werber-
platz einwandfrei war. Das war sie eben nach der
Auffassung vieler Zeugen durchaus nicht. Und die
Böhling-Blätter haben darum gar keinen Grund
zum Jubel über die Beurteilung unseres Redakteurs.
Die Sache ist nicht so klar, wie sie glauben machen
wollen; und der „Beobachter“ hatte jubelt Grund
genug, den Vorgang so zu schildern, wie er es tat,
wenn er auch beleidigende Aeußerungen besser weg-
gelassen hätte. Aber die Prediger des guten Tones
haben gut reden: Man muß sich beherrigen können
und immer sachlich bleiben, u. v. Von psychologischem
Verständnis zeugen alle diese Reden im Falle Böhling
nicht. Auch Minister v. Dürck wird es nicht
länger fallen, seine Stellungnahme zur Sache zu rech-
fertigen.

Professor Böhling ist jetzt, was er vorher war:
kein Saar schlimmer, kein Saar besser. Und doch jetzt
die Kundgebungen selbst von Seiten solcher, von denen
man es nicht erwarten sollte?

Da möchten wir denn doch die Frage stellen: Und
wer verschafft uns Katholiken Genehmigung für alle
die schweren Beleidigungen, die uns Professor Böhling
angeht hat und antut? Wer verschafft den
katholischen Geistlichen Genehmigung für die Beleidig-
ung durch den Professor? Wer verschafft den kato-
lischen Ordensleuten Genehmigung für alles das, was
Böhling schon wider sie ungerichtet Weise geschrieben
hat? „Es gibt nichts Verächtlicheres als ein Mäntelchen
deutscher Zunge“, hat dieser Herr gesagt. Das ist die
schwerste Beleidigung, die man einem deutschen Katho-
likem bieten kann. Wer gibt uns Genehmigung dafür?
Wemond! Kein Staatsanwalt und kein Gericht!
Wir müssen's tragen still und geduldig. Ist eine
Beleidigung auch noch so gemein und noch so ver-
leumderisch und noch so frech — es genügt, sie über
eine Menge zu gebrauchen, die den Beleidiger nicht
lassen kann; dann kann sie ungestraft den Beleidigten
ins Gesicht geschrien werden und der Beleidiger bleibt
paßlos doch der Märtyrer, wenn man ihn persönlich
paßt, was ja sonst gerade in den höchsten und vor-
nehmsten Kreisen Sitte ist.

Ist es ein Wunder, wenn uns katholischen Redak-
teuren die Geduld einmal bricht? Vor drei Jahren
kam einer, der schrieb, die meisten Weidwörter seien
Ehrede und Verführer und Willkürer katholischer
Frauen, die zur Beichte gingen, seien Verführer und
Ehredebringer. Der Herr, der das schrieb, war
straflos. Sollte er nur einer einzigen katholischen
Frau das nachgesagt, er wäre gefaßt worden; aber er
verleumdete lieber Millionen, und darum war er
straflos. Sollte ihn jemand einen elenden, nieder-
trächtigen Verleumder genannt und jener hätte ge-
klagt, so wäre der, der ihm die Wahrheit sagte, be-
straft worden.

Vor einem Jahre schrieb einer die gotteslästerlichsten
Dinge über das allerheiligste Sakrament; er
schimpfte über den Papst und das Papsttum. Der
Staatsanwalt schickte ihn; aber er wurde freigesprochen
unter dem Jubel vieler unserer Gegner. Was fragte
man nach der Empörung im katholischen Volk! Still
sein! den Mund halten! Das verlangt man von uns
in allen diesen Fällen.

Unser göttlich milder Herrand selbst hat zum Strid
gegriffen, um die Heiligtmisshänder aus dem Tempel

zu schlagen. Von uns aber verlangt man, daß wir
uns ruhig verhalten und auch die Feder nie zum Strid
und zur Feindschaft machen, um unsern Feindern die ver-
diente Züchtigung zu geben. Sie können schwarz weiß
nennen und truntn gerade, und einen heiligen, uns
verehrungswürdigen Mann einen Freveler. Aber be-
trafft wird man, wenn man einen Verleumder Ver-
leumder und einen Lügner Lügner und einen Narren
Narren nennt!

Wer soll das ruhig ertragen!
Wir bitten die uns befreundete Presse, von diesem
Artikel Notiz zu nehmen gegenüber der u n s a u -
b e r e n Stimmungs-Mache, welche besonders in der
sozialdemokratischen Presse, uns gegenüber beliebt
wird. Wir dürfen die öffentliche Meinung nicht
fälschen lassen. Und eine Fälschung der öffentlichen
Meinung ist es, was z. B. anlässlich der Böhling-
prozesse versucht wird. (D. R.)

K. Presse und Apologetik.

Es ist unbestreitbar und muß von den erbittertesten
Feinden anerkannt werden, daß die katholische Presse
in den letzten Jahrzehnten erheblich und intensiv einen
bedeutenden Aufschwung genommen hat. Manche
katholische Blätter zählen ja über 100 000 Abonnenten.
Ebenso wird dieselbe den Anforderungen der
heutigen Zeit in Bezug auf Politik, Sozialpolitik,
Sitten und Verkehreswesen, Belletristik u. v. im all-
gemeinen gerecht. Einer Aufgabe, welche nach unserer
Ansicht bis zum gewissen Grad der heutigen katholi-
schen Presse auch zukommt, konnte vielleicht noch
größere Aufmerksamkeit genötigt werden; wir
meinen damit die apologetische Aufgabe. Eine Wider-
legung von Angriffen gegen katholische Glaubens-
lehren, Einrichtungen und Sitten geschieht oft nur
gelegentlich, nach Bedürfnis gegenüber direkten An-
griffen von feindlicher Seite. In unserm Ermessen mag
genügt dies nicht. Wir halten dafür, daß jedes katho-
lische Blatt von einiger Bedeutung und Größe eine beson-
dere Abt. — etwa unter dem Strich — schaffen für
kurze populäre, zeitgemäße Artikel apologetischen In-
halts. Diese Abt. könnte wöchentlich mehrmals, be-
sonders in den Sonntagsnummern benützt werden,
um Angriffe gegen die katholische Kirche, ihre Lehren
und Einrichtungen, (Dogmatik, Moral, Geschichte,
Liturgie), zurückzuweisen, ob dieselben augenblicklich
Gegenstand der Auseinandersetzung sind oder nicht. Die
einzelnen Redaktionen könnten an der Hand der wissens-
schaftlichen Literatur solche Themen behandeln oder
berufene Federer beiziehen. Es würden für die Aus-
führung dieses Vorstoßes mehrere Gründe
sprechen.

Dem Feinde muß entgegengetreten werden, wo und
in welcher Gestalt er auch immer sich zeigt, mag er auf
dem Felde der Wissenschaft oder der Tagespresse sein.
Gerade die Zeitungen werden von Glaubens- und
Kirchenfeinden als das fruchtbarste Mittel benützt zum
Angriff auf die katholische Kirche, ihren Glauben,
Sitten und Gebräuche. Jeder Tag und jede Num-
mer solcher Zeitungen legt Zeugnis davon ab. Die
Glaubenswahrheiten werden teils aus Bosheit, teils
aus Unwissenheit ganz unrichtig dargestellt und ausge-
legt, sie werden zum Herbild gemacht. Die Frömmig-
keit wird lächerlich gemacht; den Glaubenslosen wer-
den alle Augenblicke zugeschrieben, dem Frommen alle
Laster angehängt. Die geschichtlichen Tatsachen wer-
den verdreht, katholische Männer zu Scheusalen ver-
wandelt, Glaubensfeinde zu Helden gemacht. Sa-

manche solcher Blätter leugnen sogar das Dasein
Gottes und lassen die Welt aus dem Urchaos durch
Zufall entstehen und verlinken der Welt diese Tor-
heiten als Ergebnis der Wissenschaft. (Naturforscher
und Aerzte u.)

Ein solches Berührungswort ist um so gefährlicher,
da sich dasselbe durch die Zeitung täglich das ganze
Jahr hindurch vollzieht und zwar in allen Schichten
des Volkes, auch dort, wohin große Bücher gleichen
Inhalts nicht gelangen, wo für mehrbändige Werke
weder Verständnis noch Geld vorhanden ist. Und
gerade diese Schichten des Volkes halten um so fester
an dem, was ihre Zeitung bringt, je weniger sie an-
dere Zeitschriften empfangen. Wenn also die Gegner mit
Vorliebe die Presse benützen, um Christus u. sein Reich
anzugreifen, so müssen die Katholiken dieselben Wege
und Mittel gebrauchen, um dieselben zu verteidigen.
Wir müssen ihnen nachgehen in die Hotels, Bahnhöfe,
Stadt- und Landhäuser, Cafés, Fabriken u. v. und in
und durch unsere katholischen Zeitungen systematisch
widerlegen. Bücher und Zeitschriften vernichten das
nicht an diesen Orten, weil sie dort meistens keinen
Eingang finden.

Viele Vorurteile gegen die katholische Kirche, ihren
Glauben und Einrichtungen können fast nur durch
solche apologetische Artikel der Presse zerstört werden.
Es gibt nämlich Tausende und Abertausende von
Menschen, vor deren Augen große dicke Nebel und
Dunne wolkeln von Vorurteilen lagern, so daß sie statt
des sonnenbeglänzten prächtigen Wunderbaues der
katholischen Kirche und ihrer Lehre, nur ein häßliches
unheimliches Ungeheuer zu sehen meinen. Catolica
sunt, non leguntur, hört man oft sagen. Hat dies
Wort eine gewisse Berechtigung in Bezug auf wissen-
schaftliche Leistungen für gebildete Kreise, dann trifft
dies sicherlich noch mehr zu für nicht gebildete Kreise.
Eine katholische Zeitung nimmt man viel leichter in
die Hand und wäre es auch nur vorübergehend an
Bahnhöfen, Hotels u. v. Es werden auch Leute, die Gift
und Galle freien gegen alles Katholische, von Katho-
liken geradezu auf solche Verteidigungsartikel auf-
merksam gemacht, die vielleicht zufällig einen Gegen-
stand behandeln, der Veranlassung eines Disputes zwi-
schen zwei Nachbarn war. Manche, besonders Anders-
gläubige, nehmen aus Neugier ein solches Blatt in
die Hand. Es kostet ja nichts. Durch solche regel-
mäßig und systematisch wiederkehrende apologetische
Artikel wird über die öffentliche Meinung, wenn
auch nur langsam, so doch irgendwie beeinflusst und
manches Vorurteil vernichtet.

Endlich bräuge diese Einrichtung auch katholischen
Abonnenten sehr großen Nutzen. Die Anhänglichkeit
und Treue an die katholische Kirche, die Ueberzeugung
in den Glaubenswahrheiten wird gefestigt und jedem
Leser wird eine reichhaltige Kiste für die Abwehr
gehoben.

Auch der einfache Geschäftsmann und Baner-
mann bleibt heute nicht hinter dem Fen liegen. Sie
kommen in Städte, auf Märkte, auf Eisenbahnen, in
Wirtshäuser zu Andersgläubigen u. v. dort finden sie
liberale, religiöse- und kirchenfeindliche Götter, dort
hören sie allerlei widerwärtiges Zeug, gottlose, libe-
rale Vorleser und Schlagwörter. Dagegen müssen
solche Leute gefestigt sein und das kann zum größten
Teil nur durch solche kurze, zeitgemäße apologetische
Artikel geschehen. Bücher, Zeitschriften u. v. ähnlichen
Inhalts sind oft zu teuer und für solche Leute Mühe
zum Studium zu groß und die Zeit zu kurz. Steht
erst ein solcher Mann von gutem Willen im Feuer des

Eine Verloz-Erinnerung.

Belegentlich der Verloz-Jubiläumfeier dürfte es
von allgemeinem Interesse sein, über einen besonders
wichtigen Moment in des Meisters Leben einiges
weiter zu erfahren. Verloz bezeichnete, wie bekannt,
seine „Grande Messe des Morts“ als die wertvollste
seiner Schöpfungen. Die erste Aufführung dieses
Werkes kam unter besonders schwierigen Um-
ständen zu stande. Das Requiem hatte Verloz im
Jahre 1836 im Auftrag des Ministers des Innern,
Maurice, komponiert. Der ministerielle Erlaß setzte
ihm, daß diese Totenmesse auf Kosten der Regierung
am Tage des Trauerfestes dieses Jahres aufgeführt
werden sollte, welcher alljährlich für die Opfer der
Revolution von 1830 gehalten wurde. Als Verloz
dieses Werk vollendet hatte, und bereits mit der Ein-
führung begann, erhielt er plötzlich die Mitteilung,
daß die Trauerfeierlichkeiten ohne Musik stattfinden
sollten und daß alle Vorbereitungen einzustellen
seien. Verloz hatte nunmehr Mühe, die veranschlagten
Kosten und die schuldigen Honorare für die bereits
entworfenen Proben von dem Ministerium des
Innern zu erhalten. Die kleinlichen Verhandlungen
über diese Abrechnung schleppten sich lange hin. Ver-
loz ging an, die Geduld zu verlieren.

Eines Tages, als er eben nach einer heftigen Aus-
sage der Regierung das Ministerium verließ, verfluchten
seiner Kationen die Einnahme von Konstantine. Zwei
Stunden später wurde Verloz in aller Eile ersucht,
zu wieder in das Ministerium zu begeben. Dort ward
ihm die überraschende freudige Mitteilung, daß nun
ein Requiem doch aufgeführt werden sollte und
dass während des feierlichen Totenamtes, das im
besondern für den vor Konstantine gefallenen
General Darnonant und für die während der Be-
lagerung gebildeten Soldaten angeordnet worden
war, Cherubini, der um diese Zeit Direktor der Ak-
ademie war, geriet über diesen Versuch außer sich. Es
sei seit langem gedrückt, in solchen Fällen eine
solcher Trauermesses aufzuführen. Ein der-
gleicher Angriff gegen das, was er als sein Recht be-
trachtete, gegen seine Würde, seine Verühmtheit reizte

ihn tief. Er setzte alles daran, um die Ausführung
dieses ministeriellen Beschlusses zu verhindern. Je-
doch es blieb dabei. Nur die eine Einschränkung
musste sich Verloz gefallen lassen, daß er sein Werk
nicht selbst dirigieren durfte. Die Leitung wurde dem
benedictinischen Kapellmeister des Conservatoire Habened
übertragen, der freilich Verloz gleichfalls nicht ge-
dehrte freundlich gegenüberstand. Während der Pro-
ben zeigte sich Habened wohlwollend. Doch Verloz
traute dem Frieden nicht. Und während der Auffüh-
rung beging Habened denn auch wirklich eine ganz un-
verständliche Unvorsichtigkeit, durch die das gemalte
„Tuba mirum“, die pompöse Stelle des Werkes,
beinahe umgeworfen wurde. Nur durch Verloz's
Geistesgegenwart wurde das Unvermeidliche verhütet.
Doch hören wir, was Verloz selbst über diese ver-
hängnisvolle erste Aufführung in seinen Memoiren
schreibt:

„Am Tage der Aufführung, in der Invalidenkirche,
in Gegenwart der Prinzen, der Minister, derpairs,
der Abgeordneten, der ganzen französischen Presse, der
Vertreter aller auswärtigen Zeitungen und einer
großen Menschenmenge, war es für mich unumgän-
gliche notwendig, einen großen Erfolg zu erzielen; eine
mittelmäßige Wirkung wäre mir verhängnisvoll ge-
wesen, eine schlechte Wirkung hätte mich sogar ver-
nichtet. Nun höre man wohl, was jetzt folgt. Meine
Mitwirkenden waren in mehrere, ziemlich weit von
einander entfernte Gruppen verteilt, und dies ist
nötig, damit die vier Orchester von Westminster,
welche ich in dem Tuba mirum angewendet habe, die
vier Ecken der großen Hof- und Instrumentalmasse
besetzen. Im Augenblick, wo sie einziehen, am Anfang
des Tuba mirum, welches sich ohne Unterbrechung an
das Dies irae anschließt, muß das Tempo um das
Doppelte verlangsam werden; es ist also von größter
Wichtigkeit, die vier Taktteile des breiten Tempos, im
Augenblick, wo es eintritt, deutlich zu markieren.
Infolge meines üblichen Mißtrauens, war ich hinter
Habened stehen geblieben, und überwachte, den Rücken
gegen ihn gedreht, die Gruppe der Baufenschläger,
welche er nicht sehen konnte, denn es war der Augen-
blick heran, wo sie in das allgemeine Treiben eintreten

sollten. Mein Requiem enthält vielleicht tausend
Lauten und genau bei demjenigen, von welchem ich
schon gesprochen habe, bei welchem das Tempo breiter
wird, in welchem die Blechinstrumente ihre furchtbare
Jankare hinausschmettern, mit einem Wort, bei dem
einigen Takte, in welchem die Tätigkeit des Diri-
gierenden unbedingt unentbehrlich ist, fehlte Herr Ha-
bened seinen Taktstod, hielt ruhig seine Taktstäbe
heraus und nimmt eine Pause. Ich blühte immer noch
im hin; im gleichen Augenblick drehte ich mich rasch
auf einem Absatz herum, stürzte vor ihm, streckte den
Arm aus und markierte die vier langsame Taktteile
des neuen Tempos. Die Orchester folgten mir, alles
setzt in Ordnung ein, ich dirigiere den Satz bis zum
Schluß und die von mir erträumte Wirkung ist er-
zielt. Als Habened bei den letzten Worten des Chores
sah, daß das Tuba mirum gestreut war, sagte er zu
mir: „Mich überließ kalter Schweiß; ohne Sie waren
wir verloren!“ — „Ja, ich weiß es wohl“, antwortete
ich und sah ihn fest an. „Ich fügte kein Wort hinzu...
Hat er es mit Absicht getan? ... Wäre es möglich,
daß dieser Mensch, in Uebereinstimmung mit
Herrn ... der mich haßte, und Cherubini's Freun-
den, es gewagt hätte, eine niederträchtige Schurkerei
anzudeuten und deren Ausführung zu verhindern? ...
Ich will nicht daran denken. ... Aber ich zweifle nicht
daran und mag Gott mir vergeben, wenn ich ihm
Unrecht tue.“

Der Erfolg des Requiems war vollständig trotz
aller offiziellen und offiziellen Verbindungen, welche
sich ihm hatten entgegenzusetzen wollen. Doch auch jetzt
wieder hatte Verloz große Arbeit, die vom Mini-
sterium ausgehenden Gelder zu erhalten. Mit Mühe
und Not zahlte man ihm die für die Aufführung be-
willigten aufgebrauchten 10 000 Francs. Für Verloz
selbst blieb von dieser Summe nicht ein Sous übrig.
Man hatte ihm seiner Zeit für die Komposition des
Requiems 3000 Francs zugesichert. Diese forderte
Verloz, da er sich in großer Geldnot befand, endlich
ein. Es verging lange Zeit, ehe man sich dazu ent-
schloß, Verloz's Forderungen zu berücksichtigen. Und
als man ihm schließlich die 3000 Francs auszahlte,
wollte, stellte es sich heraus, daß das seit langem depo-

nirt gewesene Geld spurlos verschwunden war.
Verloz mußte dem Minister erst mit einem öffent-
lichen Schand- und drohen, ehe man seine Ansprüche be-
friedigte. Verloz widmet dieser traurigen Affäre
folgenden Epilog:

Das Benehmen, welches der Minister des Innern
in dieser Angelegenheit gegen mich zeigte, erscheint im
höchsten Grade scharf durch folgenden Umstand: Nach-
dem ich die Minister, die Choristen, die Zimmerleute,
welche das Podium errichtet hatten, Habened und
Duprez und alle Leute bezahlt hatte, und während ich
noch am Anfang meiner Geheude war, um meine 3000
Francs zu erhalten, bezeichneten mich gewisse Blätter
der Opposition als einen auf Regierungskosten leben-
den Seidewurm, und brachten in allem Ernst die
Nachricht, man habe mir sieben für mein Requiem
30 000 Francs gegeben.

Sie fügten einfach der Summe, welche ich nicht er-
halten hatte, eine Null hinzu. So schreibt man Ge-
schichte.

Der Christusdarsteller Mayr.

Der Gangung des Oberammergauer Christu-
sdarstellers Mayr, der, wie mitgeteilt, am 1. Dezember
in München (auf der Dederiden Allee) dahinge-
schieden ist, weckt Erinnerungen an die ältere Müte-
zeit des berühmten bayerischen Passionspiels.

Ein Gedankmann jener Tage schreibt der „Post-
Zeitung“: Ich lerne Mayr zu einer Zeit kennen, da
sein Ruhm eben im Aufzuge war, und da seine Mit-
bürger von Oberammergau ihn noch nicht zu ihrem
Haupt, zu ihrem Verehrer, erkoren hatten.
In Gesellschaft des von Gattin und Sohn begleiteten
Schauspielers Edmund Sauer, der später den Ver-
lozern als trefflicher Geldenarsteller des Königl.
Schauspielhauses bekannt geworden, reiste ich im
August 1871 nach Oberammergau, wo sonst die
Passionsspiele am Ausgang des Jahrhunderts statt-
fanden, diesmal aber des Krieges wegen um ein Jahr
später, als sie — dem Verkommen gemäß — ange-
stellt waren. Es war ein seltsamer überreicher Ein-
druck, die Apostel in ländlicher Tracht, wie sie später

Kampfes z. B. in gemäßigten Gegenden, so wird er mit großer Schnelligkeit nach den gebotenen Waffen greifen und bei der ersten Gelegenheit sie auch zu gebrauchen suchen. Zudem hört vielleicht der eine oder andere Katholik nicht oder nur selten, aus irgend welchem Grund derartige Widerlegungen von der Kanzel oder in Vereinen, von seinem Platze oder nimmt er sie recht begierig und fruchtbringend entgegen.

Diese Zeilen seien ein wohlgemeinter Vorschlag und zwar für alle katholischen Zeitungen, die solche Einrichtungen in ihren Spalten noch entbehren. Möge man an maßgebender Stelle die Sache prüfen und sich darnach entscheiden.

Karlsruher Bürgerausschuß.

Sitzung am 7. Dezember 1903.

Beginn kurz nach 3 Uhr nachmittags. Anwesend sind 86 Mitglieder.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Abänderung der feierlichen Begräbnis-

erübung zufolge der Errichtung des Krematoriums.

Der Vorsitzende Oberbürgermeister Schneker erteilt auf die gedruckte Begründung der Vorlage und stellt hervor, daß die neue Bestattungsordnung keine Systemänderung enthält; es handle sich vielmehr nur um die Einführung der erforderlichen Bestimmungen über die Feuerbestattung in die derzeitige Begräbnisordnung.

Stadt-Rat Woininger empfiehlt als Referent des geschäftsführenden Vorstandes der Stadtverordneten die Annahme der Vorlage.

Stadt-Rat Heimburger wünscht namens einer Anzahl von Mitgliedern des Feuerbestattungsvereins, daß Leichen auswärts verlorener Personen, die zugleich nach ihrer Ankunft eingeschifft werden können, nicht erst in der Leichenhalle verbracht werden müssen und daß die Einsegnungsfeierlichkeiten in der Regel im Krematorium stattfinden.

Oberbürgermeister Schneker erteilt, daß selbstverständlich die Leichen Auswärtiger, die sofort nach ihrer Ankunft verbracht werden könnten, nicht erst in der Leichenhalle aufgebracht werden brauchen; andernfalls müsse man sie aber in diese Halle verbringen, da im Krematorium ein geeigneter Raum zur Aufbewahrung von Leichen nicht vorhanden sei.

Stadt-Rat Woininger erteilt auf die Anfrage des geschäftsführenden Vorstandes der Stadtverordneten, ob die Einsegnungsfeierlichkeiten in der Regel im Krematorium stattfinden sollen, die Antwort, daß dieselben lediglich eine Ausnahme bilden dürften, wenn es sich um Leichen handle, die im Hinblick darauf, daß sie sich seiner Zeit gegen die Errichtung der Feuerbestattungsanstalt durch die Stadt ausgesprochen hat, der Ehre enthalten.

Stadt-Rat Kolb wird für die Vorlage stimmen, obwohl ihm bei bester Willensmeinung die Bestattung nach verschiedenen Klassen nicht gefalle. Seines Erachtens sollten die Bestattungen unregelmäßig durch die Stadt besorgt werden; dann solle das Klaffenbieten von selbst weg. Dem Einspruchsfall müßte man dann eben durch Anlagen denken.

Stadt-Rat Schumacher frägt an, aus welchem Grunde in der Bestattungsordnung vorgesehen sei, daß bei Feuerbestattungen die zweite Verichtigung der Leiche durch den Leichenführer unterbleiben könne.

Oberbürgermeister Schneker erklärt, diese Verichtigung sei deshalb überflüssig, weil die polizeiliche Genehmigung zu Feuerbestattungen jeweils nur erteilt werden würde, nachdem eine ärztliche Leichenschau stattgefunden habe.

Die Vorlage wird danach mit großer Mehrheit angenommen; bei der Gegenprobe erklärt sich niemand gegen dieselbe.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Neupflasterung der Kriegstraße zwischen Karl-Friedrich- und Kronenstrasse mit einem aus Mischmörtel hergestellten Gesamtaufwand von 135 540 Mark.

Der Referent des Stadtverordnetenvereins Stadtschreiber Laß empfiehlt die Vorlage zur Annahme, wünscht aber dringend, daß die Groß-Eisenbahnverwaltung alsbald auch den übrigen Platz vor dem Bahnhof pflastern lassen möge, da sonst die fraglichen Ausgaben der Stadt zum Teil nutzlos wäre; seines Erachtens empfehle es sich, die Ausführung der Schienenpflasterung abhängig zu machen von der Pflasterung des staatlichen Teiles des Bahnhofs.

hospitals. Außerdem sollte seines Erachtens vor dem Bahnhof alsbald ein zweites Gleis für die Straßenbahn angelegt werden, da ein geregelter Betrieb auf nur einem Gleise nahezu ausgeschlossen sei.

Stadt-Rat Woininger wünscht ebenfalls, daß der noch dem Staat gehörige Gelände zwischen dem Bahnhof und dem Bahnhof gleich mitgepflastert werde. Da die Pflasterung der Kriegstraße nach den Bestimmungen der städtischen Behörde gegenüber den anderen Straßengebungen eine Erparnis im Gefolge habe, hoffe er, daß dieser Vorlage noch andere von ähnlichem Charakter nachfolgen; vielleicht empfehle es sich, eine Ueberfahrt über die sämtlichen in Frage kommenden Straßen fertigen zu lassen. Die vorläufige Vereinbarung zwischen Stadtrat und der Groß-Eisenbahnverwaltung über die künftige Ausgestaltung des Bahnhofsplatzes nach der Verlegung des Hauptbahnhofs gefalle ihm nicht ganz; die Straßenbahn müsse, um zur Mümpurstraße zu gelangen, zwei Ecken Winkel beschreiben, an welchem sei die nach dem Bahnhofsgebäude zum Abbruch bestimmt. Dasselbe habe aber architektonischen Wert; es sei in der Wälschzeit der Architektur durch Eisenbahn erbaut worden. Ansehendere sei der architektonische Raum wie auch der ganze mittlere Teil des Gebäudes, abgesehen von den beiden äußeren Flügelbauten, unweiblicher gelte. Er hoffe daher die Zustimmung des Bürgerausschusses dazu zu erlangen, daß wenigstens diese Teile nicht in hergeloher Weise abgerissen würden. Eventuell könnte der fragliche Mittelbau späterhin als Kunstaustellungsgebäude verwendet werden.

Oberbürgermeister Schneker möchte auch die historischen Denkmäler der Stadt möglichst erhalten wissen. Ob es aber möglich sei, das Bahnhofsgebäude in dem von dem Herrn Vorredner gemachten Umfang zu erhalten, erhebe ihm sehr Zweifelhaft; in erster Linie sprächen erhebliche finanzielle Bedenken dagegen, da die Stadt das Gebäude der Groß-Eisenbahnverwaltung vorzugsweise zu hohem Preise abkaufen müßte. Außerdem sei es sehr fraglich, ob das Gebäude sich zu einer Ausstellungs- und schließlich auch zu einer Ausstellungshalle eignen und schließlich würde wohl die Umgebung des Bahnhofs einer solchen Arbeit erheblichen Widerstand entgegenstellen; die beteiligten Kreise würden ohne Zweifel Verlangen, daß der Verlust, den sie durch die Bahnhofsverlegung erleiden, durch Neuschöpfungen, die den Wert der in jener Gegend erlösten, ausgeglichen werde. Vielleicht könne wenigstens der architektonisch schöne Turm mit dem eigentlichen Mittelbau erhalten werden. Diese Frage sei aber noch nicht für eine Resolution des Bürgerausschusses; in Erwägung werde die der Stadtrat jedenfalls stellen.

Was die projektierte Führung der Straßenbahn in der Kriegstraße angeht, so sei dieselbe deswegen gemäßigter worden, weil in der Kriegstraße sich neben der Straßenbahn aus Verlehrsichtungen noch eine doppelseitige Straßenbahn durchführen lasse. Wenn die Straßenbahn in das Eigentum der Stadt übergehen sollte, so könnte neben der derzeitigen Schienen des Straßenbahngeleises noch eine weitere Schiene angelegt werden, so daß dann auf diesen drei Schienen sowohl die schmalspurige Straßenbahn als die dreispurige Straßenbahn betrieben werden könnte. Hätte man diesen Ausweg gleich vorgesehen, so könnte die Straßenbahngesellschaft der Ansicht sein, die Stadt brauche die Straßenbahn unbedingt; das sei aber durchaus nicht der Fall, die Gesellschaft müsse vielmehr froh sein, wenn ihr die Stadt die Bahn zu angemessenem Preise abnehme. (Zurufe: Sehr richtig!)

Daß der ganze Platz vor dem Bahnhof gepflastert werde, sei auch der Wunsch des Stadtrats; die Groß-Eisenbahnverwaltung könne die noch erforderliche Pflasterung um so unbedenklicher vornehmen, als der Bahnhof voraussichtlich noch 5 bis 6 Jahre an der jetzigen Stelle erhalten würde und die Pflasterung ja späterhin anderweitige Verwendung finden könnte.

Die beantragte Pflasterung der Kriegstraße davon abhängig zu machen, daß auch der staatliche Teil des Bahnhofsplatzes mit feiner Bedung versehen werde, hält Referent für verfehlt. Wenn erst die beantragten Herstellungen seitens der Stadt vorgenommen sein würden, dann werde das Publikum schon darauf drängen, daß auch der übrige Teil des Bahnhofsplatzes gepflastert werde. Die Erhöhung des Fußwegs vor dem Aufnahmestände habe die Groß-Generaldirektion in demselben Sinne zugesagt.

Wenn vor dem Bahnhofsgebäude noch ein weiteres Straßenbahngeleis gelegt werde, so würden die gerade an jener Stelle (insolge des sehr wechselnden Verkehrs) unvermeidlichen Betriebsstörungen ohne Zweifel geringer werden, da dann jeweils nur ein Wagen von diesen Störungen betroffen würde. Solange nur ein Gleis vorhanden sei, habe auch der entgegengetragene Wagen der Straßenbahn unter jeder Stellung zu leiden; hierdurch werde der ganze Fahrplan erschüttert. Der Platz vor dem Bahnhof werde für den Fußwegverkehr auch nach Legung eines zweiten Straßenbahngeleises noch breit genug sein. Referent begreift daher die fragliche Anregung und nimmt an, daß die Versammlung ebenfalls damit einverstanden ist. (Zustimmung.)

Stadt-Rat Kolb ist der Ansicht, daß das derzeitige Bahnhofsgebäude später als Markthalle verwendet werden

könnte; eine solche werde auch den Verkehr in jener Gegend erheblich erhellen.

Oberbürgermeister Schneker hält den fraglichen Platz zwar für günstig zur Errichtung einer Markthalle, das Bahnhofsgebäude selbst aber zu diesem Zweck für unbrauchbar. Eine Markthalle habe nicht nur die Bestimmung, den Gänglern und den Käufern Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu gewähren, sie müsse vielmehr auch große Aufbewahrungsräume für Obst, Gemüse, Geflügel und dergleichen haben, mit Zentralheizung sowie mit Kühlräumen versehen sein und so weiter. Wenn die Stadt überhaupt eine Markthalle baue, dann müsse sie dieselbe auch gleich den Anforderungen unserer Zeit entsprechend errichten.

Stadt-Rat Friedberg ist mit der beantragten Pflasterung der Kriegstraße einverstanden; ebenso mit der Errichtung des Bahnhofsgebäudes, soweit dasselbe architektonischen Wert habe und im Interesse des Verkehrs erhalten werden könne. Daß übrigens die Kriegstraße durch die Straßenbahn ihres Charakteres als Promenade entleert werde, sei sehr zu bedauern; die Angreger würden durch Nachbestimmung der Gesellschaft seiner Zeit zur Aufhebung gemacht werden, raubergreifende Einrichtungen zu treffen. Entgegen der Ansicht, daß durch die Kriegstraße durch die Kriegstraße geführt, den elektrischen Betrieb zwischen Mark-Friedrich- und Wälschzeit habe die Gesellschaft auch nicht eingeführt. Wenn infolge der Bahnverlegung die Markthalle von dem derzeitigen Platz entfernt werde, so sei dringend zu wünschen, daß die Markthalle an jene Stelle verlegt werde.

Oberbürgermeister Schneker ist gerne bereit, bei der zuständigen Staatsbehörde darauf hinzuwirken, daß die vorhandenen Flächen bestmöglich erhalten werden. Uebrigens sei auch vom Bürgerverein der Markt eine diesbezügliche Beschwerde beim Stadtrat bereits eingelaufen, die aber nach dem Grundbesitz „audiat ut altera pars“ zunächst der Direktion der Straßenbahn zur Beantwortung gelangen sei. Die Bahn habe man seiner Zeit durch die Kriegstraße führen müssen, da ein anderer Weg nicht vorhanden gewesen sei; es sei aber beabsichtigt, sobald die Markthalle mensafalle, die Markthalle auf die freierwählende Straße zwischen Wälschzeit und Wälschzeit zu verlegen.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen. Zu Punkt 3 bis 10 der Tagesordnung — Herstellung verschiedener Ortstraßen und Verkauf einiger Geländestücke — verweist Oberbürgermeister Siegrist auf die gedruckte Begründung.

Stadt-Rat Kolb wünscht, daß die Herstellung von Straßen, deren Ausführung beschlossen sei, etwas mehr beschleunigt werde. An der Eisenweiden- und Weidenstraße seien bereits fertige Häuser erstellt, ohne daß die Straßenherstellung bis jetzt beendet sei.

Geno Hagl Meiner, daß der städtische Teil der Rebenstraße immer noch nicht als Ortstraße hergestellt wurde.

Oberbürgermeister Siegrist weist bezüglich der Eisenweidenstraße darauf hin, daß die Fertigstellung dieser Straße nur durch Beschleunigung der Angreger, welche ihrer Verpflichtung zur Erfüllung des Straßendamms nicht nachkommen, und der Eisenweiden- und Weidenstraße hätten jedoch die Angreger um Kosten zu erparieren, die Auffüllung selbst übernehmen wollen. Sie seien aber trotz wiederholter Aufforderung immer noch im Rückstand damit. Da auch die künftige geleiste Arbeit abgelaufen sei, habe man die Ausführung durch die Stadtgemeinde auf Kosten der Angreger veranlaßt.

Was die Rebenstraße betreffe, so könne von Seiten des Stadtrats ein öffentliches Bedürfnis nach Herstellung dieser Straße nicht anerkannt werden. Zur Herstellung der Straße auf eigene Kosten bezw. zur unentgeltlichen Geländeaufbereitung seien die Angreger bis jetzt nicht zu bewegen gewesen.

Stadt-Rat Held meint, der Stadtrat hätte den Angreger der Eisenweidenstraße gegenüber energischer darauf bestehen müssen, daß dieselben ihren übernommenen Verpflichtungen erfüllen. Dadurch seien diejenigen, die rechtzeitig aufgestellt haben, geschädigt worden.

Stadt-Rat Weich weist darauf hin, daß auch die Straßen der Innenstadt einer Verbesserung bedürftig seien. Insbesondere sei die Kronenstrasse in schlechtem Zustand.

Oberbürgermeister Schneker erklärt, es seien schon öfters Anträge auf Verbesserung der inneren Ortstraßen, die im Vorstandsgesicht gestellt waren, auf Widerstand im Bürgerausschuß gestochen und hätten wieder gestrichelt werden müssen. Es sei zweckmäßig, wenn man einmal generaliter die Herstellung der Straßen in der inneren Stadt ins Auge fasse. Durch Pflasterung einer Reihe von Straßenstrassen, deren Unterhaltung jetzt jährlich einen großen Aufwand verursache, könne viel Geld gespart werden. Sobald aber derartige Projekte in der Bürgergesellschaft bekannt worden, wird in Versammlungen dagegen protestiert, da viele lieber Staub und Schmutz auf der Straße haben wollen, als den Lärm des Straßenpflasters.

Einige der Hauptverkehrsstraßen könnten übrigens nicht mehr länger als Maladammstraßen unterhalten werden ohne unermesslich hohe Kosten. Und selbst dann könnten sie

nicht genügend in Ordnung gehalten werden, da bei Regen Staub und bei Trockenheit Staub entsehe; durch Übertragung von Staub und Schmutz werden dann überdies auch die gepflasterten Straßen in Mitleidenhaft gezogen.

Er hoffe, daß die hier gegebene Anregung dazu führe, etwaige Vorurteile tunlichst zu zerstreuen.

Stadt-Rat Kolb bittet, gegen diejenigen Angreger der Eisenweidenstraße, welche an der Verengung der Rebenstraße energisch vorzugehen. Wegen Verengung der Rebenstraße solle man nochmals den Versuch machen, die Stadtgrenze zu bestimmen, auf die Bedingungen der Rebenstraße einzuwirken. Seines Erachtens liege die Frage des öffentlichen Bedürfnisses zur Herstellung dieser Straße vor. Man solle die Angreger höflichst ersuchen, die Bürgermeister Siegrist erklärt, daß ein öffentliches Bedürfnis zur Herstellung der Rebenstraße nicht anerkannt werden könne. Nur die Angreger hätten ein Interesse an dieser Straße; für den Verkehr genüge der bestehende Weg. Wenn behauptet werde, daß dieser Weg nicht richtig unterhalten würde, dann würde der Stadtrat selbstverständlich die erforderlichen Anordnungen treffen. Die ortsbauplanmäßige Herstellung oder Ersetzung eines Aufwandes von circa 100 000 Mark, von dessen Notwendigkeit man sich bisher im Stadtrat nicht habe überzeugen können. Ueberdies würde durch Herstellung der Rebenstraße der Kosten der Stadt ein Präzedenzfall geschaffen werden, der dazu führe, daß die Angreger die Herstellung neuer Ortstraßen jeweils von Seiten der Stadtgemeinde verlangen würden.

Wenn man die Angreger der Rebenstraße zwecks Herstellung dieser Straße ersuchen würde, so müßte die Stadtgemeinde den Kaufpreis und die Kosten für den Rebenstraße. Die Angreger, die davon den Vorteil hätten, könnten aber nach dem Ortstrafengesetz erst dann ein Recht auf Ertrag heranzuziehen, wenn die Straße durch die Stadt gebaut wird. Dies könne zehn Jahre und länger dauern und sei überhaupt ungewiß. An der Rebenstraße stellen Straßengrenzen lassen die Angreger die Hauptplätze unmittelbar liegen. Daraus müsse man schließen, daß das Bedürfnis nach Herstellung dieser Straße nicht groß sein könne. Die Angreger bezwecken hier nur einen Gewinn an ihren Grundstücken zu erzielen. Da sie solange nicht gebaut wird, seien Straßengrenzen zu bezeichnen und nur unbedeutende Steuerbeträge zu erwidern können sie ruhig abwarten, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Verkauf bietet. Die Stadtgemeinde habe keine Veranlassung mit Aufwendung großer Kosten den Rebenstraße herzustellen zu unterlassen.

Stadt-Rat Waininger tritt, dafür zu sorgen, daß die Eisenweidenstraße demnächst fertiggestellt werde, bevor der eintretende Frost die Bauarbeiten gänzlich verstopfen würde.

Oberbürgermeister Schneker erteilt, daß die Ausführung der Arbeiten zu sorgen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung — Herstellung von Straßen in den Kogelstraßen — beantragt Oberbürgermeister Siegrist, es solle gleichzeitig mit den zur Ausführung bestimmten Straßen auch die Verlängerung der Rebenstraße bis zur Kriegstraße hergestellt werden.

Oberbürgermeister Siegrist teilt mit, daß die Angreger dieser Straße, welche die künftige Rebenstraße herzustellen, erklärt habe, sie hätte kein Interesse an dieser Straße und könne deshalb keine Kosten dafür übernehmen. Ein dringendes Bedürfnis nach dieser Straße liege nicht vor. Eine kurze Straße, die, wenn einmal die Bauarbeiten in die Hand genommen sind, sich bis dahin entwidelt habe, solle nicht erst erstellt.

Stadt-Rat Held meint, es sei jetzt schon ein öffentliches Bedürfnis nach Herstellung dieser Straßenstrecken vorhanden. Es sei auch eine bezügliche Eingabe des Bürgervereins der Altstadt gelangt.

Oberbürgermeister Schneker empfiehlt dem Stadtrat, den Bürgerverein der Altstadt an die künftige Rebenstraße wegen Herstellung dieser Straße zu verweisen.

Hierauf werden die Vorlagen zu Punkt 3 bis 10 der Tagesordnung, zu Punkt 7 nach Verichtigung zweier Straßennamen, einstimmig angenommen.

Stadt-Rat Dürr berichtet alsdann über das Ergebnis der Prüfung der städt. Rechnungen pro 1903. Die Einwendungen nicht erhoben werden, erklärt Oberbürgermeister Schneker die Rechnungen als verbündet.

Die Sitzung schließt sich um 8 Uhr ab.

Sür Weihnachten und Neujahr liefern wir **Visit- und Glückwunschkarten** in feinsten Ausführung. Buchdruckerei „Badenia“ Karlsruhe * Adlerstraße 42.

Uebe mit allem Raffinement künstlerischer Absicht dargestellt hat, den Petrus mit dem charakteristischen runden Haarhock und der von einem Wadenkranz umringelten, halbmondförmigen Glage, den Johannes mit den langen, kraffen, blonden Haaren zu seinen des länglichen, glatten Jünglingsgesichtes, ihren Gesichten nachgehen zu sehen.

Christus-Mary, von dem damals schon viel gesprochen wurde, war nicht sichtbar; da wir den Wunsch hatten, ihn im Privatleben kennen zu lernen, wandten wir uns an den Nam, der durch einen überaus läppigen, verwilderten Haarwuchs kennlich war (er wurde und wird wohl auch noch heute als krafftrotender Armeisch dargestellt) und der im Gegenjag zu seinem ungewöhnlichen Aussehen überaus gefällige Vater der Menschheit geleitete uns sofort zu einem verehrten Mitbürger.

Wir traten in die Parkterstube eines sehr schlichten Bauernhäuschens, in eine Bildschmückerwerkstatt, deren Meister (offenbar von seinem „Lampenfieber“ befallig) seiner täglichen Beschäftigung oblag und sich bei unserem Eintreten erhob, um uns mit einer leichten, abgemessenen feierlichen Verbeugung zu empfangen. Mary war eine frappierend interessante Erscheinung; schlank, hoch, der Kopf mit dem langen, gewellten Haar und dem schmalen Vollbart fesselt durch die beiden, feinen Gesichtszüge, und das milde Licht in den tiefstehenden Augen. Seine Bewegungen waren sanft und feierlich — er hatte sich offenbar ganz in seine Rolle hineingelebt — seine Sprechweise war langsam, leise und doch nachdrücklich, hatte etwas natürlich Patheisches, das sich in selbstamer Weise mit der Mundart verband. Er erzählte gern, ohne daß wir die Rolle der Interviewer spielen mußten. Er sprach davon, daß er öfter von Fremden, die mit dem Theater zu tun haben, angejocht werde; so sei kürzlich Herr v. Wilken aus Berlin bei ihm gewesen (er meinte offenbar den Hoftheaterintendanten von Dülmen; der Name einer Station an einer vielbenutzten Bahn nach Bayern lag ihm eben näher). Dann berichtete er davon, daß er im Vorjahre (1870) zum Militär einberufen gewesen, aber durch die Gnade

des Königs um seiner Oberammergauer „Verpflichtung“ willen vom Kriegsdienst befreit worden sei. In diesem Zusammenhang, wie in anderen Mitteilungen sprach er von seiner Christus-Darstellung nicht wie von einem Spiele, sondern von einem gottesdienlichem Amte.

Als wir ihn verließen, hatten wir den Eindruck, daß er seiner Rolle lebte, daß sie ihm zu Fleisch und Blut geworden war. Und die Aufführung des Hoftheaters befrächtige diesen Eindruck. Die Art, wie er gegen alle löblichen Schauspielregeln jedes äußere Zeichen des Affekts zurückdrängte und in allen Momenten der Handlung und des Reizens den Grundton der unerlöschlichen Milde und Sanftmut festhielt — war trotz einer gewissen Monotonie nicht nur originell, sondern auch höchst eindrucksvoll. Unergeklüht ist mir namentlich die Szene, in der Christus die Wechler aus dem Tempel jagt. Keine Spur von Erregung, Zorn oder auch nur moralischer Entrüstung war in dem Gebaren dieses Christus. Ruhig, wie unter dem Eindruck einer inneren Notigung, sprach er die Worte, ganz leise rührte er mit der Geißel in seinen Händen, und als dann die hinausgewiesenen, wie von einem Donnerkegel getroffen, hinausstritten, hatte man die unergleichen Wirkung des Wunderbaren. Schauspielere werden das eine „Nuance“ nennen; aber es war nichts Künstliches, sondern natürlicher Ausdruck der Innerlichkeit. Mary hatte später — in höheren Jahren — die Christusrolle an Lang abgetreten und sich damit begnügt, den verbindenden Text zu den Bildern zu sprechen. Das bemerkwürdige weihevollere Wesen ist ihm bis an sein Lebensende eigen geblieben.

Literarisches.

Die Heimat. Roman aus dem schlesischen Berg. von Paul Keller. Mit Buchschmuck von H. Schulz. Buchverlag Max — gebunden M. 5.— (Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H. in München.) Daß Paul Keller zu den gottbegnadeten Dichtern gehört, die die heimischste Sprache der Natur im Innern der Menschen herrlich zu heilen und wiederzugeben verstehen, hat er schon mit seinem Roman „Waldwinter“ be-

wiesen, von dem innerhalb Jahresfrist bereits die dritte Auflage erschienen ist. — Wohl der beste Beweis dafür, welche glänzende Aufnahme dieser herrliche Roman bei literarisch gebildeten Publikum gefunden hat. Was er uns aber in seinem neuen Roman „Die Heimat“, bietet, steht an innerer Geschlossenheit, Kraft und Feinheit sogar noch über seinem letzten, so viel gelesenen Buch — „Heimat“.

Ein süßes, schmerzliches Gefühl weckt dieses Wort in uns: Der Großvater sitzt es kaum mehr, nur die Sehnsucht danach klopft öfters an bei ihm. Dem Landbewohner aber ist es ein geläufiger Klang. Kaum ist er zu wenige Tage von zuhause weg, da fällt ihm das Heimatwort ein und tritt ihm bis er wieder nachhause kommt. Und dieses Wort nach der „Heimat“, die nicht an Raum, nicht an Fremdsinn, nicht an Weite, — die an den Frieden gebunden ist, woher auch in der Welt die Herzen dieses Mannes. Er sucht, er will eine Heimat, er sucht sie in seinem Heimatort, in seinem Vaterland, bei seinem Vornamen, bei seiner Jugendliebe — bis er sie im Frieden findet, im Frieden mit sich, mit seiner Umgebung, mit den Seinen. Das ist die Idee dieses Romans, der voll seiner Stimmung, voll erschütternder Szenen ist, ein herrlich abgerundetes Werk, in das ruhig und doch mächtig brausen die Handlung, die so recht dem Leben entnommen ist, dahinfließt. Die Illustrationen H. Schulmachers schmiegen sich in ihrem Stimmungsgehalt wunderbar dem Gedankensinn des Romans an.

Welche Früchte sechs Jahre rastloser Tätigkeit zeitigen können, das zeigt uns der von der Allgemeinen Verlags-Gesellschaft m. b. H. in München sieben verchiedene Verlagskataloge „Gute Bücher für den Weihnachtstisch“. So schließt das Verzeichnis ab, in dem er sich uns präsentiert, so große Schätze außerordentlicher Publikationen weist er auf. Dem Vornamen entnehmen wir die Stelle: „Nichts lag dem Verleger ferner als eine Massenproduktion. Das Hauptaugenmerk wurde vielmehr auf die Qualität gelegt: zuerst der Form, dann die Schale. Aber auch auf eine zeitgemäße Ausstattung Wert zu legen, blüht uns eine unabweisbare Pflicht für jeden Verleger. So wie unsere Autoren nur den höchsten Anforderungen zu entsprechen sich bemühen, so stellen auch wir uns selbst die höchsten Ansprüche in bezug auf eine künstlerisch wertvolle, technisch mustergetreue Ausführung unserer Verlagswerke.“ Nur dann, wenn in harmonischem Einklang Inhalt und Ausstattung der möglichststen Vollendung zugeführt werden, kann die literarische Literatur die gegen sie erhobenen Vorurteile der Inferiorität von sich

weisen; das war unser heimes Verlangen bis heute bei allen unseren Verlagsunternehmungen und wird es auch in Zukunft sein.

Auf Wunsch versendet der Verlag diesen Katalog an Interessenten gratis und franco.

Wilhelm Emanuel Freiherr von Kettler, mit dem Grafen von Mainz, Gesamterbeiter, Herausgeber von Dr. Johann Michael Roth, dessen Roman in Mainz, Wit. Kortz und Passimile von Bischof v. Kettler, nebst überaus reichhaltigem Katalog, XII und 944 Seiten 8°, Preis M. 5.— in Galvanis, band M. 7.50 Mainz, 1904 Verlag der Buchdruckerei Schillinghaus.

Bischof von Kettler, ein Mann in Wort und Tat gleich mächtig hat es verstanden, in seinen Hirtentreiben ein mannigfaltiges Gegenbild, namentlich Dinge von weltlicher Bedeutung, gemeinverständlich und krafftvoll zu handeln. Nicht wenige dieser Schriften können als Kulturwerke volkstümlicher Bedeutsamkeit gelten. Die Hirtentreiben sind außer der Dilogie nur wenig verbreitet worden und sind unbekannt; die Dilogie ist längst vergriffen. Ein monumentales Hirtentreiben der in Reihe verarbeiteten Hirtentreiben, welche von dem Mainzer Bischof und dem Kulturkampfer handeln und mit Kettlers Schrift verbunden sind, wurden der Sammlung „Kulturwerke“ einverleibt. Welchen tiefen Eindruck die geistliche Persönlichkeit Bischofs von Kettler auf das katholische Deutschland, insbesondere während der Kämpfe auf dem linken und kirchenpolitischen Gebiete, ausgeübt hat, ist allgemein anerkannt. Wie bahnbrechend sein Werk in diesem abseitlich sozialen Gebiete gewesen ist — von diesem Gebiete sprechen in breiten Worten von hellem Hirtentreiben der vollen Ernst der Lage und die zunehmende Bedeutung der sozialen Frage mit Scherbild klar erkannt, seine Mittel zur Abwendung der mit elementarer Gewalt drohenden Gefahr verurteilt hat. Dieses Sammelwerk, 71 Nummern bestehend und mit einem ausführlichen systematischen Sachregister versehen, kommt daher einem wahren Bedürfnis entgegen und bildet zugleich ein solches, das dem Leser ein Bild der Kulturgeschichte dieses Reiches zeigt. Als reiche Schatzkammer und wie das bereits in der Besprechung der Hirtentreiben und des sozialpolitischen Wirkens aller Stände und ihres vortrefflichen Dienste leisten. — Für Bibliophilen ein Antiquariat.



Große Gelegenheitskäufe!

Durch ausserordentlich billige Einkäufe bin ich in der Lage für den

Weihnachts-Bedarf

besonders billige Preise auf nachstehende Artikel zu verzeichnen.

Abteilung: **Kleiderstoffe.**
Nur reinwollene prima Ware
in abgepassten Roben mit Seiden-Sammet-Garnitur.
Serie I das Kleid mit Garnitur nur Mk. 6.—
Serie II das Kleid mit Garnitur nur Mk. 7.50
Serie III das Kleid mit Garnitur nur Mk. 9.50
Serie IV das Kleid mit Garnitur nur Mk. 11.50

Reste in Wollstoffen, schwarz und farbig,
weit unter Preis.

Abteilung: **Seidenstoffe.**
Nur reinseidene erprobte Qualitäten
in Damassées, schwarz, hell u. dunkelfarbig, für alle Zwecke.
Serie I die Robe volles Mass nur Mk. 21.—
Serie II die Robe volles Mass nur Mk. 24.—
Serie III die Robe volles Mass nur Mk. 27.—
Serie IV die Robe volles Mass nur Mk. 33.—

Reste in Seitenstoffen für Blusen und Besätze
weit unter Preis.

Abteilung: **Damen-Konfektion.**
Tailen-Kostüme aus reinwollenem Neige von Mk. 15.— an.
Jacken-Kostüme in allen modernen Melangen von Mk. 18.— an.
Kostüm-Röcke mit Fältchen-Nähten von Mk. 3.90 an.
Morgensrücke, neue Formen in schönen Mustern von Mk. 4.— an.
Seidene Blusen mit schöner Ausstattung von Mk. 6.50 an.
Wollene Blusen, gefüttert, in hübschen Dessins von Mk. 3.— an.
Velours-Blusen im englischen Geschmack von Mk. 2.— an.
Jacketts aus gutem Doublestoff von Mk. 5.90 an.

Paletots, halblang, schwarz, weiss, genoppt, von Mk. 7.50 an.
Golf-Capes, zweiseitig und Tuch-Applikation, von Mk. 6.— an.
Schwarze Kragen mit Perlerinen u. Applikation von Mk. 5.50 an.
Unterröcke, reine Wolle, mit Volants und Tressen-Verzierungen von Mk. 2.75 an.
Velours-Anstands-Röcke in feinen Farben von Mk. 3.— an.
Hausschürzen mit Latz und Träger, la Baumwollzeug, nur Mk. 1.—

C. BERNER,

Kaiserstrasse 122, Ecke Waldstrasse, bei der Kaiser-Passage.
Verkaufs-Räume parterre und I. Stock. Parterre 9 grosse Ausstellungs-fenster.

Große Preisermäßigung

auf

Möbel

13 Adlerstrasse 13

Größte Auswahl

Damen- und Herrenkonfektion.
Manufaktur- und Weisswaren.
Gardinen, Teppiche, Läufer etc.

M. Tannenbaum,

13 Adlerstrasse 13.

Als Weihnachtsgeschenke

passend

Büffets, Bücherschränke, Diwans,
Trumeaux, Etagères, Nipptische,
Bauerntische, Rauchtische, Chaise-
longues, Vertikos, Spiegelschränke,
Ruhesessel, Schreibtische, Schreib-
stühle etc.

Auf einzelne zurückgesetzte Gegenstände
bis 50 Prozent Rabatt.

Für Brautleute
günstigste Gelegenheit zum Einkauf
kompletter Ausstattungen.
Günstigste Zahlungsbedingungen.

Kataloge gratis und franco.

Kleinkinderschule der Altstadt, Rudolfstrasse 21.

Weihnachtsbitte.

Freunde und Gönner unserer Kinderschule wollen wir auch dieses Jahr wieder herzlich bitten, uns zur Christbaldfeier unserer lieben Kleinen ihre milde Unterstützung zukommen lassen zu wollen.
Gaben nehmen dankbarst entgegen: hochw. Herr Geistl. Rath und Stadt-Defen Rüdiger; hochw. Herr Pfarrherr Stumpf, Ludwig-Wilhelmstr. 9; Frau Buchhalter Bähler, Kapellenstr. 36; Frau Bildhauer Banmeister, Hans-Wilhelmstr. 11; Frau Privatier Dietrich, Wilhelmstr. 28; Fräulein Driff, Karlsruh. 38; Frau Geh. Regierungsrat Schmidt, Stefanienstrasse 86; Frau Bankdirektor Sgroth, Durlacher Allee 15; Frau Privatier Straub, Durlacher Allee 28; Frau Oberstufenschatz Seger, Karl-Wilhelmstr. 16; Frau Barret Willard, Sophienstr. 35, und die Oederin von St. Anna, Bernhardsstr. 18. Karlsruhe, 1903.

Männer-Vincentius-Verein Karlsruhe.

Bitte.

Bei dem herannahenden Winter richten wir an alle unsere Freunde, Wohltäter und Gönner die dringende Bitte, unseres Vereins und seiner Armen zu gedenken.
Gaben in Geld, wie auch Naturalien, abgelegte Kleider, Bettstücke etc. nehmen dankbarst entgegen die hochw. Herren Rüdiger, Geistl. Rat und Stadt-Defen, Brettle und Hemann, Stadtpfarrer, Rink und Stumpf, Pfarrkuraten; ferner A. Hink, Herrenstrasse 56; G. Hofmann, Jollystrasse 19; R. Rieger, Hauptstrasse 27; G. Krämer, Wilhelmstrasse 50; D. Köhler, Herrenstrasse 56; J. Schärer, Winterstrasse 49; Ferd. Schmitt, Karlstrasse 70; C. Siebold, Putzstrasse 8, u. die Agentur der Literarischen Anstalt, Herrenstrasse 84.

Marianischer Mädchenschutz Karlsruhe.

Herrenstrasse 23, 2. Stock, Telefon 1502.
Herrschaften und Prinzipale finden jederzeit solches, zuverlässiges Personal, sowie Stellenjuchende jeder Branche gute Stellen im Bureau, Herrnhofstrasse 23 2. Stock.
Zugleich empfehlen wir unser „Heim“ ebenfalls selbst alleinstehenden Fräulein für Kost und Wohnung zu mäßigem Preis.
Der Vorstand

G. Schmidt-Staub,

Karlsruhe,
Kaiserstrasse 154, gegenüber dem neuen Postgebäude.

Uhren und Juwelen

Feine Gold- und Silberwaren

in bekannt schöner und grosser Auswahl.
Auswahlsendungen nach auswärts zu Diensten.

Den tit. Vereinen und Gesellschaften

bringt der Unterzeichnete seine mit vollständig
neuen Dekorationen ausgestattete

Theater-Verleihanstalt

in empfehlende Erinnerung.

Vorrätig sind:

Bühnen

für kleine Festhalle, Museum,
Eintracht und sonstige größere
Säle passend

in folgenden Szenarien:

Rokoko-Salon,
Altdeutsches Zimmer,
Modernes Zimmer,
Einfaches Zimmer,
Bauernstube,
Stadidekoration,
Doridekoration,
Walddekoration,
Gartendekoration,
Seedekoration,
Alt Heidelberg-Dekoration
nebst vielen Verfahrstücken.

Bühnen

für kleinere Säle passend
in folgenden Szenarien:

Altdeutscher Salon,
Modernes Zimmer,
Einfaches Zimmer,
Stadidekoration,
Doridekoration,
Walddekoration,
Parkdekoration,
Meeresstrand,
Säulenhalle,
Bauernstube,
Burgverlies,
sowie Verfahrstücken.

Nichtvorrätiges wird auf Wunsch angefertigt.

Ferner eröffnete ich am 1. Dezember 1903
eine

Verleihanstalt für feine Theatergarderobe,

reichhaltig ausgestattet mit allen erdentlichen

Damen- und Herrenkostümen.

NB. Das Anprobieren wird für Damen durch erste
Kostümschneiderin, welche auch etwaige Änderungen vornimmt,
beforgt, so daß die Damen nur in tadellos passenden Kostümen
auf der Bühne erscheinen.

Auch diese weitere Einrichtung einem geeigneten Zuspruch
empfehlend, zeichnet

hochachtungsvoll

Georg Bilger,

Atelier für Theatermalerei und Bühnenbau,

nebst

Verleihanstalt für Theaterbühnen und Theatergarderobe,
Karlsruhe, Hirschstrasse 28, 3. Stock.



Regenschirme

in reicher Auswahl und in nur bester
Ware und solidester Arbeit empfiehlt,
weil keine Ladenmiete, zu den billigsten
Preisen

Val. Reinhart,

Herrenstrasse 16, 2. Stock.

Reparieren und Ueberziehen
schnell und pünktlich.

Niemand!!

sollte versäumen, seine Schuhe oder Stiefel in der neu eröffneten

Schuhbesohlanstalt

von

G. Meermann,

43 Markgrafenstrasse 43,

reparieren zu lassen, denn unverwundlich sind die Sohlen, tadel-
los die Ausführung und stauend billig die Preise.

Überall, wo ich meine Geschäfte errichtet habe, ist der
Erfolg wegen meinen vorzüglichen Arbeiten ein ganz enormer.
Ein Versuch in meinem Geschäfte führt zu dauernder
Kundschaft.

Hochachtung

G. Meermann.

Inhaber der Schuhbesohlanstalten in: Worms, Mannheim,
Heidelberg, Würzburg, Cannstatt, Stuttgart, Pforzheim und Karlsruhe.

Dynamik, höchste Form, kräftige Sprache, frische Darstellung, packende Wirkung sind die Vorzüge des Stuttgarter Katholischen Sonntagsblattes.

Stuttgarter Katholisches Sonntagsblatt.

Haben das Stuttg. Kath. Sonntagsblatt die von Ihrer Kämmerlei angeforderten Exemplare u. Sätze über (je ein Exemplar von 5-7 abgehenden Original-Exemplare)

Eine Auflage von mehr als

72 000

Drucken am liebsten für die Gediegenheit und allseitige Beliebtheit des illustrierten Stuttgarter Katholischen Sonntagsblattes, Lösungen aus dem Geiste der Zeit, sowie die von Kämmerlei hand angeführten Original-Exemplare.

Preis 50 Pfennig, vierzehntägig bei allen Postämtern, halbjährlich 2.000, jährlich 4.000, in der Schweiz, Dänemark, Belgien, 50 Pfennig bei den Agenten.

Agenten werden allerorts gesucht. Bedingungen (Provision, Steuern, etc.) in erbeten. Expedition Stuttgart, Kirchstr. 98. Tel. 269.

Insertionsorgan

mit mehr als 72 000 Abonnenten ist natürlich

allerersten Ranges

und garantiert seinen Lesern weite und höchste Verbreitung in allen Kreisen der Bevölkerung.

Insertions-Preis die Gezeigte, Nonpareille, Seite (30mm) 40 Pfennig, was in Anbetracht der Höhe der Auflage immer noch als billig bezeichnet werden muß.

* Wenn gleichzeitig für das „Deutsche Volksblatt“, Zentralorgan des katholischen Württemberg, aufgegeben (Jahresabgabe 4.000), hat 5000 Pf.

Pfänder-Versteigerung.

In der Woche vom 18. bis 22. Jan. 1904 versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Pfandspänder bis Lit. H Nr. 5000.

Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 16. Dezember d. J. stattfinden. Karlsruhe, den 5. Dezember 1903. Städtische Spar- und Pfandleihkassenverwaltung.

Arbeitsvergebung.

Für den Erweiterungsbau am Armenpfründnerhaus, Zähringerstraße hier, sollen die nachstehenden Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

1. Maurerarbeit,
2. Steinhauearbeit,
3. Zimmerarbeit,
4. Klempnerarbeit,
5. Dachdeckerarbeit,
6. Eisenlieferung.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem hies. Hochbauamt, Zimmer Nr. 102 auf.

Schluss der Ausschreibung Samstag, den 19. Dezember 1903, nachmittags 4 Uhr. Karlsruhe, den 1. Dezember 1903. Städtisches Hochbauamt.

Gegen Entsendung von 20 Pf. senden wir Jedem eine Probe leichtgetrockneten Rot- und Weisswein nach Vorlage des Briefes, da wir nicht gefülltes ohne Absetzen unentgeltlich auszusenden — 18 Liter ein eigenes Bierabzuge an 1/2 u. 1/4 Liter. Geb. 1/2 Liter 1/2 Pf. 1/4 Liter 1/4 Pf.

Die **Huttenkreuz-Brauerei** versendet

Ihr anerkannt vorzügliches **Flaschen-Bier,**

Münchener und Pilsener Façon, in **Brauerei-Abfüllung**

durch die bestehenden Filialen und, wenn nicht zu haben, direkt **billigst**

bei reellster und pünktlichster Bedienung.

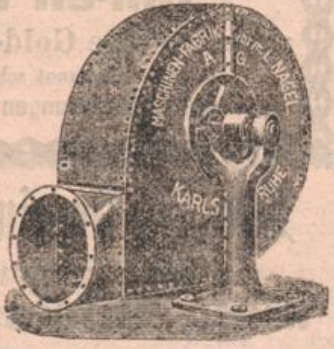
Wiederverkäufer werden gesucht.

Wohltätigkeits-Aufführung zugunsten des St. Josephshauses

Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im unteren Saale des Café Rotbar:
Die hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.
Drama in 6 Aufzügen.
I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf., III. Platz 20 Pf., Kinder die Hälfte
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Das Komitee.

Maschinenfabrik vorm. L. Nagel A.-G. Karlsruhe

liefert als Spezialität
Pneumatische Spänetransport-Anlagen Holz trocken-Anlagen Ventilations- u. Heizungs-Anlagen Exhaustoren Ventilatoren.



Herrenmanggeschäft I. R. Kaiserstraße 118 **J. Kovar,** 118 Kaiserstraße
Telephon 1400. Spezialität: **Frach- und Gehrkanzüge.** Zivile Preise

Weihnachts-Ausstellung von **Spielwaaren und Korbwaaren** bei **F. Wilhelm Doering,** Ecke der Ritter- und Zähringerstrasse.

H. Rappke, Uhrmacher, Kaiserstraße 215, Eingang Karlstraße, empfiehlt zu **passenden Weihnachtsgeschenken** sein großes Lager in **goldenen und silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Stand- und Wanduhren, Ketten und Ringe,** in allen Sorten **zu außergewöhnlich billigen Preisen.** Zwei Jahre Garantie!

Kaiserstr. 223.
Bieler's Tuppenklinik und Puppenlager
Détail und Engros. Die erste und beste **Karlsruher Puppenklinik zum „Pupp doktor“** heilt alle kranken und verwundeten Puppen rasch und billig in eigener Werkstätte. Allergroßte Auswahl in sämtlichen Ersatzteilen, Köpfe, Körper, Arme, Beine etc. Perücken aus echten und Angora-Haaren; Puppen-Garderobe, Kleider, Wäsche, Hüte, Schuhe und Strümpfe. Grosses Lager fertiger Puppen von den einfachsten bis feinsten in jeder Ausführung. Celluloid-Puppen-Köpfe, Arme und Hände, Laupuppen von 75 Pf. an. Aufträge von Auswärts werden prompt erledigt. Grösste Leistungsfähigkeit. Reelle Bedienung.

Einrahmungen aller Arten Bilder liefert in bekannt bester Ausführung **billigst** **Fz. Otto Schwarz** Kaiserstrasse 136 oder Passage 26. Eigene Fabrikation moderner Rahmen aus echten und imitierten Hölzern mit Maschinen- und Motorbetrieb, sowie verzierte aus Vergolder-Stuckmasse. Mehrfach prämiert. Telephon 1407.

Herrenhemden, weiss und farbig, von k. 1.50 an bis Shirting- und Piqué-Röcke sehr preiswerth. Schürzen, zu den feinsten. Knabenhemden, weiss und farbig, grösste Auswahl in jeder Preislage. Taschentücher, von Mk. 1.— an. Vorhemden, weiss und bunt. Man- Battistücher mit und ohne Hohlraum. Fertige Betttücher, Kissen und Bettbezüge sehr vortheilhaft. Hemdentuche, nar gute Qualitäten, von 35 Pf. per Meter an. Hemden-Einsätze, grösste Auswahl. Leinen und Halbleinen, doppelbreit für Betttücher.

Praktische **Weihnachts-Geschenke** kauft man nur gut und billig bei **August Schulz,** Leinen- und Wäsche-Spezial-Geschäft, Karlsruhe, Herrenstrasse 24. Fernsp. 1507. Gegr. 1878.

Soeken, Hosenträger, Taschentücher jeder Art. Cravatten, nur moderne Formen. Damen-Hemden, Damen-Nachthemden von den einfachsten bis zu den feinsten. Frauen- u. Mädchen-Hemden aus bunt Halbfaell von 80 Pf. an. Nachtjacken, weiss und bunt. Damen- und Kinder-Beinkleider. Frasier-Mäntel, Unterröcke, wollen und baumwollen Flanel.

Baumwoll-Flanelle, Stickereien, Bunte und weisse Bettbezugstoffe, Plumeaux, Damast, Federkörper, Maträtze nördl. Wollene und halb-wollene Schlafdecken, Waffel- und Piqué-Bettdecken, Tischzeuge, Thee-gedecke, Handtücher, Wischtücher, Staubtücher, Frottirtücher, Badetücher.

Prompter Versand nach Auswärts: bei Aufträgen von Mk. 20.— an franko.

Leopold Kölsch Gegr. 1844. **Weiss & Kölsch Détail** 211 Kaiserstrasse 211 KARLSRUHE.

Wie alljährlich in besonderer Abteilung der Verkaufsräume **Weihnachts-Verkauf** billiger solider **Wollwaren und Tricotagen** zu **Engros-Preisen.** Partien

Hemden, Hosen, Jacken, Westen, Socken, Handschuhe, Tachentücher, Strümpfe, Hauben, Mützen, Echarpes, Tücher, Shawls, Unterröcke, Kleider liegen zum Verkaufe auf.

Anstalten und Vereine erhalten Extra-Rabatt.

Billigste Einkaufsgelegenheit für Wohltätigkeitszwecke.

Weihnachts-Ausverkauf moderner Möbel.

Nussb. und eichene **Schreibtische Bücherschränke Truhnbibliotheken Schreib- und Klavierstühle Bücher- und Notenständer Reizende Wandschränken**

Nussb. und eichene **Nächtische Servir- und Abstellische Ständer und Staffeleien Wandbretter und Konsols Klubauteuils Divans und Ottomans**

Aparte **Mahag. Salon- und Erkermöbel Flurgarderoben u. Sitztruhen.** Grösstes Lager moderner Schlaf-, Wohn-, Herrenzimmer- und Salonmöbel **Zwanzig** tadellos gearbeiteter **Buffets** und 10 kompletter **Schlafzimmer,** 30-50 Mark unter **Verkaufspreis.** **R. Dewerth, Kaiserstrasse 97.**

Julius Dehn Nachfolger, Drogerie, Zähringerstrasse 55, empfiehlt sämtliche Artikel zur **Weihnachtsbäckerei** in bekannt besten Qualitäten und zu billigen Preisen. Gest. Aufträge werden jederzeit und prompt frei in's Haus geliefert. Aufträge nach auswärts finden gleichfalls sofortige und beste Erledigung.

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Josef Theodor Meyer, für kleine badiſche Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten u. Gerichtsank: Hermann Bähler, für Beulleton, Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel, für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Stellen: Heinrich Vogel, Schriftföhrer in Karlsruhe. Rotationsdruck und Verlag der Aktien-gesellschaft „Adonia“ in Karlsruhe, Adlerstrasse 42. Heinrich Vogel, Direktor.